

Werk

Titel: Miscellen

Ort: Halle

Jahr: 1886

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0009|log46

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

M I S C E L L E N.

I. Zur Litteraturgeschichte.

1. Zu den genuesischen Trobadors.

César de Nostradame berichtet in seiner Geschichte der Provence, daß am 8. August 1262 im Palaste der Doria zu Genua ein Bestätigungsvertrag zwischen Karl von Anjou und der Stadt Genua geschlossen wurde, und führt dazu eine grosse Anzahl vornehmer Zeugen auf, darunter Luquet Gattilusi, Lucas Grimaldi, Perceval Doria, Simon Doria und Jacme Grill.¹ Obgleich die hierauf bezügliche Urkunde in dem zweiten Bande der Chartae nicht zu finden ist, so liegt doch keine Veranlassung vor, in die Aussage des César de Nostradame Zweifel zu setzen, denn er ist — abgesehen von dem, was er über die Trobadors sagt —, so weit ich sehe, ein ganz glaubwürdiger Chronist, der, wie aus allem hervorgeht, fleissig die Urkunden benutzt hat. Obige Mitteilung ist deshalb für uns so interessant, weil wir hier alle genuesischen Trobadors, Lanfranc Cigala ausgenommen, beisammen sehen. —

Für Jacme Grill ist dies Datum von keiner grossen Wichtigkeit, da wir ihn schon an anderer Stelle zum Jahre 1262 rekognoscirt haben, aber für Luquet Gattilusi ist es von Belang; ich konnte ihn erst zu 1266 nachweisen, 1262 aber stimmt trefflich zu seinem *Sirventes*, das in diesem Jahre abgefaßt ist. — Von Luca Grimaldi war auch schon bekannt, daß er 1262 *reggitore della città* war; ich nehme hier gleich die Gelegenheit wahr, die auf ihn bezüglichen Daten um eines zu vervollständigen: er war nämlich im Jahre 1257 zusammen mit Mattheo Correggio Podestà von Florenz, er gab jedoch dieses Amt Anfang Juli auf und quittierte am 3. Juli über den Empfang seines Salärs als Podestà; zugleich sei erwähnt, daß sein Vater Ugo Grimaldi hiefs.²

Zu Simon Doria sei zuerst bemerkt, daß bei der in der Ztschr. f. rom. Phil. VII 221 angezogenen Urkunde, in welcher Simon als Sohn des verstorbenen Martin Doria — dieser Martin ist zum

¹ Histoire et chronique de Provence 1614 p. 250.

² O. Hartwig, Quellen und Forschungen zur älteren Geschichte der Stadt Florenz II 205.

13. Mai 1237 nachzuweisen¹ — aufgeführt wird, durch ein Versehen das Datum 11. März 1253 weggeblieben ist.² Wir können Simon Doria also von 1253 bis 1290 verfolgen. So erklärt sich besser die Tenzone zwischen Simon und Albert, die vor das Jahr 1250 fallen muß, und man begreift ganz gut, daß Simon mit L. Cigala, J. Grill und Albert de Sestaron tenzonieren konnte.

O. SCHULTZ.

2. Der Entwicklungsgang der provenzalischen Alba.

Nicht um O. Schultz' eben hier (IX 156 ff.) veröffentlichter Kritik von L. Römers Erstlingsarbeit über die volkstümlichen Dichtungsarten der altprovenzalischen Lyrik entgegenzutreten, — ich muß das zu thun Römer selbst überlassen und verweise meinerseits nur auf Levys Besprechung im Litteraturblatt — sondern um einer an die Spitze dieser Kritik gestellten Behauptung³ zu widersprechen, sei es mir gestattet hier meine eigene Ansicht über den formellen wie inhaltlichen Entwicklungsgang wenigstens einer dieser volkstümlichen⁴ Dichtungsarten, nämlich der *alba* darzulegen. Sie weicht wesentlich von Bartschs und Römers Auffassung ab und dürfte zeigen, daß wenigstens über die provenzalische *alba* das letzte Wort noch keineswegs gesprochen ist.

Die von J. Schmidt entdeckte älteste Alba lehrt unzweifelhaft, daß die *gaita*, um diesen Ausdruck beizubehalten, d. h. das Wächterlied als älteste Form der prov. *alba* anzusehen ist. Selbstverständlich haben wir in diesem lateinischen Gedicht mit provenzalischem Refrain, wie Römer in vermeintlichem Gegensatz zu mir ganz richtig annimmt, nur „einen gelehrten Versuch ein wirkliches provenzalisches Tagelied frei ins Lateinische zu übertragen“ vor uns. So

¹ Papon II pr. No. 51; Chartae II 1401 c.

² Belgrano, docum. inediti etc. No. 48.

³ „Das Thema der vorliegenden Arbeit ist recht unglücklich gewählt, da sich über die leichteren Dichtungsgattungen der Provenzalen, (Alba Gaita) Serena, Romanze, Pastorela, Ballada, Dansa, Retroensa, (Esdemessa), Estampida, Mandela) sehr wenig Neues sagen läßt“.

⁴ Auch an dem Ausdruck „volkstümlich“ nimmt Schultz Anstoß: „Der Verfasser begreift nicht, daß das sogenannte Volkslied nichts weiter ist, als ein von einem kunstmäßig gebildeten Dichter verfaßtes Lied, das später in das Volk d. h. in die unteren Stände drang“. Wahrlich eine neue Ansicht vom Volkslied, aber eine, die schwerlich allgemeinen Beifall finden wird. Mag in neuerer Zeit ein oder das andere Gedicht eines kunstmäßig gebildeten Dichters in die unteren Stände gedrungen sein, es ist darum noch lange kein Volkslied. Die wirklichen Volkslieder sind von Dichtern, die im Volke selbst leben, für die Masse des Volkes gedichtet. Sie bewegen sich in traditionellen Formen und reflektieren das Denken und Trachten der Kreise für die sie bestimmt sind. „Sie waren, wie sich Römer treffend ausdrückt, entstanden, ohne daß Jemand sagen konnte, wer sie eigentlich gedichtet habe“. Sehr gespannt kann man sein, welche Resultate eine künftige Erwägung von Schultz über die Möglichkeit, daß die prov. Lyrik aus der latein. Vagantendichtung entstanden sein könnte, zu Tage fördern wird.

wie diese *alba* uns vorliegt, fehlt noch jede Anspielung auf ein vom Tagesgrauen zu Ende geführtes Stelldichein eines Liebespaares. Vielmehr schildert sie lediglich den Anbruch des Morgens und erwähnt, wie um diese Zeit der Wächter den Trägen zuruft: *surgite*. „Seht da“, fährt dann die zweite Strophe fort, „den Hinterhalt der Feinde, welche die unvorsichtigen Schläfer zu überraschen suchen. Den Schlafenden ruft der Wächter deshalb zu aufzustehen“, und in der dritten und letzten Strophe setzt sich wieder die Schilderung der in der Natur um die Morgenzeit statthabenden Erscheinungen fort. Gerade diese dritte Strophe, ebenso wie auch der leider teilweise unklare provenzalische Refrain, zeigen meiner Ansicht nach, daß auch das provenzalische Original nichts als die Schilderung des Morgenanbruchs bezweckt. Weder für J. Schmidts Ansicht, wonach die romantische Situation der späteren *albas* auch der unseren zu Grunde läge, noch auch für die höchst gekünstelte Laistners, der in unserm Gedicht schon eine geistliche *alba* erkennen will, vermag ich, wenigstens im Texte selbst, irgend welchen plausiblen Anhaltspunkt zu finden.

Die starke Hervorhebung der Rolle des Wächters, wie sie sich in unserer ältesten *alba* beobachten läßt, führte nun, meine ich, von selbst zur Ausbildung des eigentlichen Wächterliedes, in welchen der Wächter selbst redend auftritt. Leider ist unter den wenigen erhaltenen provenzalischen Alben ein wahrhaft volkstümlich gehaltenes Wächterlied nicht zu finden, doch weist wenigstens ein dem späten Dichter Cadenet zugeschriebenes canzonenhaftes Gedicht (B. L. 103 = B. G. 106, 14) deutlich auf ein solches zurück.¹ Hier tritt allein der Wächter redend auf und preist sich als *cortesa gaita* an, der falscher Liebe keinen Vorschub leistet, dem aber, wenn er treue Liebhaber zu hüten hat, gerade die langen dunklen Nächte gefallen. Weit stärker kunstmäßig umgebildet ist das schöne Lied Guirauts de Borneill 64,² in welchem der Freund die Rolle des Wächters übernimmt und den Liebhaber mit rührenden Worten zum Aufbruch mahnt. Noch weiter ab steht das geistliche Morgenlied Folquets de Marseilla³, in welchem der Dichter selbst den Wächter spielt

¹ Die beiden Eingangsstrophen dieses Gedichtes in B. L. sind als unächt zu beseitigen. Die erste findet sich nur in einer einzigen Hs., die zweite zwar mindestens in den vier Hss. EGPR — CI liegen mir nicht vor —, steht aber in G als vierte Cobla und in P überhaupt nur als *cobla esparsa* (Arch. 50, 283). Auch die zwei Tornaden werden später hinzugefügt sein.

² Auch dieses Gedicht ist uns mangelhaft überliefert. Die siebente Strophe nach Meyer Rec. 82, entbehrt der ihr entsprechenden achten und wird somit als späterer Zusatz zu betrachten sein. Damit fiel auch das plötzliche redende Auftreten des Liebhabers und damit die dialogische Form des Gedichtes weg.

³ Auch hier war der Text schon in der Vorlage aller erhaltenen Hss. verderbt. Das beweist die Lücke in Strophe 3 und die unvollständige fünfte Cobla. Die letzte Refrainzeile muß wohl geändert werden in: *Ans la vei de complia*. Auffällig ist, daß die Reimsilben des Refrains zu denen der letzten, aber nicht zu denen der beiden ersten Coblen stimmen.

und die Schlafenden auffordert aufzustehen und Gott anzubeten, um dann in ein eigentliches Gebet überzugehen.

Schon frühzeitig wird sich nun aus dem Wächterlied, das Klage- lied der Liebenden über den allzu früh anbrechenden Morgen ent- wickelt haben. Diese Entwicklung fand offenbar dadurch statt, daß die Situation, welche oft genug im Wächterlied anschaulich durch den Wächter geschildert worden war, ganz in den Vordergrund gerückt wurde, während der Wächter als Erzähler der Situation immer mehr zurücktrat. Naturgemäß hören wir nun die Klagen aus dem Munde der Geliebten oder des Liebhabers selbst und des Wächters Hornruf bildet nur den Anlaß dazu. — Nur eine der überlieferten Alben läßt nach einander den Wächter und die Geliebte zu Worte kommen, nämlich Raimon de las Salas 2 (B. L. 101), welches Gedicht ja auch durch seinen Refrain sehr nahe an die lateinische Alba anklingt und schon deshalb auf eine volkstümliche Vorlage zurückweist.

Alle übrigen Alben stellen sich, soweit ihr Text ächt über- liefert ist, als Monologe einer einzigen Person dar.¹ — Unter diesen zeigt entschieden das volkstümlichste Gepräge das schon von Heyse und Bartsch deshalb hervorgehobene schöne Lied (B. G. 461, 113 abgedr. B. Chr.⁴ 101)², in welchem nach einleitender epischer Schilderung der Situation die Klage der Geliebten über die allzu- frühe Trennung von dem Freunde innig zum Ausdruck kommt. Beachtenswert an dieser Alba ist besonders, daß es sich in ihr nicht um höfische Minne handelt, wie das gleich der Eingang: *En un vergier soz folha d'albespi* andeutet, und daß der Wächter, welcher durch seinen Schalmeiruf den Tagesanbruch verkündet, außer jeder Beziehung zu dem Liebespaar steht. — Als Pendant zu dieser Klage der Geliebten kann Bertran d'Alamano 23 dienen. In ihm ist es der Liebhaber, welcher über das vorzeitige Ende der Liebes- lust klagt, auch in ihm ist die Situation noch ganz episch ge- schildert. *Us cavalliers si jazia* lautet der Anfang, der indessen sogleich zeigt, daß wir es mit einem höfischen Liebespaar zu thun haben. Der Wächter, welcher ruft: *Via sus*, ist demgemäß der Schloßwächter der Geliebten. Weniger unvolkstümlich als das eben besprochene Gedicht ist das anonym überlieferte B. G. 461, 283, von dem wir leider nur eine Strophe besitzen. In ihr identifiziert sich zwar der Dichter mit dem Liebhaber und giebt damit die epische Darstellungsweise auf, aber andererseits singt er in durchaus natürlichem Ton von ländlicher Minne, wie das vorerwähnte Lied 461, 113. Eine Beziehung des weckenden Wächters zu sich oder zu seiner Geliebten hebt der Dichter auch nicht hervor. Es könnte

¹ Nicht der Dialog, wie Römer meint, sondern der Monolog ist somit nebst epischem Eingang für die Alba charakteristisch.

² Die letzte Strophe des nur in einer Hs. überlieferten Gedichtes, in welcher die Schönheit und treue Liebe der Dame gepriesen wird, fällt ganz aus dem Rahmen der *alba* heraus und muß daher als späterer Zusatz be- trachtet werden.

also leicht die subjektive Färbung erst später hineingetragen sein. Ganz anders steht es in dieser Beziehung mit einem Gedichte eines Dichters Esteve¹ (B. L. 102 = B. G. 461, 3), welches durchaus subjektives Gepräge trägt und auch wegen des fehlenden Refrains und der damit mangelnden Einführung des Wortes *alba*, aus der Liste der Alben völlig gestrichen zu werden verdient. Ich möchte es nur als eine freie Nachbildung dieser Dichtungsart bezeichnen. Das Motiv derselben ist in ihm auf die Spitze getrieben. Der Dichter schildert uns nämlich ein eigenes nächtliches Zusammensein mit seiner Geliebten, droht in den weiteren Coblen dem Wächter übel mitzuspielen, weil er den Anbruch des Tages so beschleunige, um sich schließlieh von seiner Geliebten, die ihm treu zu bleiben verspricht, zum rechtzeitigen Aufbruch bewegen zu lassen. Beachtenswert an diesem Gedicht ist besonders, daß die Buhlin den Dichter namentlich anredet.

Die weiteren erhaltenen Alben, so weit ich sie kontrollieren kann — auch mir fehlen Peire Espanhol 1 und die von Serveri de Girona —, verdienen nur formell diesen Namen, inhaltlich zeigen sie eine völlig veränderte Situation: Uc de la Barcalaria 3 und Guiraut Riquier 3 drücken ihrer späten Dichter Sehnsucht nach Anbruch des Tages aus, also den gerade entgegengesetzten Gedanken wie die volkstümlichen Alben. Guiraut Riquier 70 und Guillem Autpol 1 verherrlichen die Jungfrau Maria als *alba* für die sündige Menschheit. Die anonyme Cobla (Suchier, Denkm. No. 94) ist gar rein didactischen Inhalts und Bernart de Venzac 2 charakterisiert sich als einfaches Gebet.

Von den zwei altfranzösischen Liedern, welche Bartsch herbeizog, schließt sich das Guace zugeschriebene (Wackernagel, L. u. L. S. 9) hinsichtlich der Situation eng an die volkstümlichste provenzalische an, unterscheidet sich aber dadurch ganz wesentlich von allen provenzalischen Alben, daß das Wort *aube* nicht im Refrain, sondern nur einmal im Eingang der ersten Strophe begegnet. Auch das zweite Gedicht (Bartsch, Chr. de l'a. fr. éd. 5, 245) hat das Wort *aube* nur einmal in dem abgeänderten Refrain, inhaltlich haben wir in ihm einen lebhaften Dialog zwischen dem Wächter und den beiden Liebenden. Es ist demgemäß auch von größerem Umfang (7 Coblen). Mir scheinen diese Gedichte nichts als freie Nachbildungen der provenzalischen Alba, da eine umgekehrte Möglichkeit ausgeschlossen erscheint. Ebenso verhält es sich mit den deutschen Tageliedern, derentwegen ich hier nur auf Bartsch's Aufsatz verweise.

Hervorheben will ich schließlieh, daß ich, entgegen der Ansicht Römers, die *serena* Guiraut Riquiers als ältesten und einzigen Vertreter dieser Gedichtgattung ansehe und zwar besonders deshalb,

¹ P. Heyse erklärt sich ausdrücklich dagegen den Dichter mit Johann Esteve zu identifizieren und Bartsch führt unser Gedicht, obwohl er noch einen andern Trobador Namens Esteve aufführt, doch unter den anonymen Gedichten auf.

weil sich dieses Gedicht deutlich als Pendant zu einer seiner Alben darstellt, die wie hervorgehoben von der volkstümlichen Alba nur noch einen Rest der äußeren Form bewahren. Wie sich Guiraut Riquier in jener Alba nach dem Morgen, so sehnt er sich in seiner Serena nach dem Abend. Aufser diesem Beispiel findet sich keine weitere Spur einer Serena.

Was nun den Alben noch deutlicher als der stereotype Inhalt den Stempel der Volkstümlichkeit aufprägt, ist natürlich die traditionelle strophische Form. In dieser Beziehung stehen sie in schärfstem Gegensatz zu den höfischen Canzonen. Noch bestimmter, als er es gethan, hätte Römer betonen sollen, daß den Ansatz der volkstümlichen Albenstrophe die einreimige Dreizeile bildet, eine Form die auch noch in anderen volkstümlichen Gedichten wiederkehrt. Sie findet sich in 8¹ der 16 Alben, deren Strophenformen Römer verzeichnet hat, und ebenso auch in den zwei erwähnten französischen Gedichten.² Die Gedichte, welche diesen Ansatz aufgegeben haben, gehören auch inhaltlich zu den von der Albengrundform entferntesten.³

Ebenso charakteristisch für die Volkstümlichkeit der Alben ist die konstante Verwendung des Refrains, der nur in einem Gedichte, welches, wie bereits hervorgehoben wurde, aus der Liste der Alben zu streichen sein wird, fehlt. Der Refrain der Alben zeigt nun noch die weitere Eigentümlichkeit, daß in ihm das Wort *alba* auftreten muß. Interessant ist es zu beobachten, wie dasselbe den Refrain anfänglich eröffnet, so in zwei Gedichten (lat. Alba und Raimon de las Salas 2), dann in drei weiteren in die Mitte rückt (461, 113, Folq. de Mars. 26 und 461, 203, wovon ja allerdings nur eine Cobla vorliegt) und in vier anderen den Schluß bildet (Bertr. Alam. 23, Uc de la Bac. 3, Guir. Riq. 3, 70), ebenso auch in zwei Gedichten, deren Refrain der Überlieferung nach kleine Modifikationen erleidet (Guir. Born. 64, Cad. 14), ferner in Guill. Autpol 1, in welchem nur die zweite Hälfte der letzten Zeile den Refrain bildet und endlich auch in Bern. de Venz. 2, in welchem das jede Cobla schließende Wort *alba* der einzige Rest des ehemaligen Refrains ist. Die Cobla 461, 99^a (Suchier, D. No. 94) und Peire Espanhol 1, dessen Text mir nicht vorliegt, schließen ebenfalls ihre Strophe mit *alba*. Die Be-

¹ Soviel sind es wenigstens, wenn man Raimon de las Salas 2 hinzurechnet. Hier sind die drei die Strophe beginnenden 14-Silbner, in je drei 3- und einen 5-Silbner zerlegt.

² Das letzterwähnte derselben hat ebenfalls die 15-Silbner in je drei 5-, 4- und 6-Silbner zerlegt. In der dritten zum Refrain gezogenen Zeile müßte allerdings ein *et hu* unterdrückt werden.

³ Guirent de Born. hat sich, wie ich abweichend von Bartsch annehme, eine starke Abänderung der Albenstrophe erlaubt, indem er eine in der prov. Lyrik sonst gar nicht übliche Strophe aus zwei Reimpaaren verwandte. Bei Uc de la Bac., Guill. Autp., Guir. Riq., Bern. de Venzac und der didachischen Cobla verstand sich eine willkürliche Behandlung der volkstümlichen Strophenform von selbst.

nennung der Gedichtgattung wird also, wie mit Recht von Bartsch angenommen wurde, von dieser stereotypen Verwendung des Wortes *alba* abgeleitet sein.

E. STENGEL.

II. Handschriftliches.

Zu Wolters Judenknaben.

Da ich, dank der Güte des Direktors der Nationalbibliothek zu Paris, H. Leopold Delisle, die wertvolle Handschrift fr. 818¹ zugeschickt erhielt, will ich als Anhang meiner Miscelle, Ztschr. IX 138, den kurzen Text des „Judenknaben“ mitteilen. Ich enthalte mich vor der Hand jeder Bemerkung über Sprache und Metrum und erwähne nur, daß ein Korrektor sich oft bemüht hat, an die Stelle mundartlicher Formen gut französische zu setzen. So V. 12. 17 bei *nostron*; durch Rasur ist aus *o* ein *e* hergestellt und *n* unterpunktirt worden; 27. 28 wurde bei der Endung *-diont* das zweite *o* unterpunktirt und darüber *e* geschrieben, ebenso 65 *aiuā*, 66 *lō*, 69 *sorōnt*, 75 *giterōnt*. Daß derlei Besserungen unberücksichtigt bleiben müssen, ist selbstverständlich.

Die Fassung unserer Legende stimmt mit der bei Potho fast wörtlich überein. Die genauere geographische Angabe in V. 4 verriät im Einklange mit der Sprache die Heimat des Dichters.

[83c] De l' enfant juif que la virge Marie garda del feu.

Jadis a Borges aventa	Que li prestre non s'en gardet;
Uns miracles que me conta	Lo cors nostron seignor recit,
Uns moines saint Michel la Cluse,	Le prestre garde non s'en preist.
Celi qui est outre Seuse.	Sus l'auter une ymage avie
5 Li moines Pierres nun avoit,	20 De madame sainte Marie,
En cel temps a Borges estoit.	Un veil avit desus son chief,
Lo jor que hom celebre la feste	Vis estoit al fil del juef
Que tuit crestiaïn claimont pasque,	Que une prodefeme estoit [83d]
Que li enfant des crestiaïns	Qui molt honorable estoit,
10 En une eglise entresant	25 Qui donoit ou lo chapellain
Por reciure lor salveor,	Lo cors Jhesu Crist de sa main
Lo saint cors de nostron seignor,	A toz ceuz qui hi aproimoïont
Uns effes qui estoit jue,	Et por comunier venoïont.
Qui letres aprenoit o ez,	L'enfes del juef s'en est tornez,
15 S'en ala o ex a l'auter,	30 Ches son pere s'en est tornez.

7 l. qu'om 10 entresant ist wohl *Impf. Coniunct.*, dem lat. *accederent* entsprechend 11 *Trotzdem ich v von u unterscheidē, sog ich es vor hier reciure su lesen* 14 o ez = o ex wie in V. 15 21 avit, *Imperf. Ind.* von avoir; 19 avie.

- Ses pere dont vint demandet;
 Li enfes li dit: 'Del moster,
 Ou j'ai recet comunion
 Ausi come mi compaignon'.
 35 Quant ses pere a ce oi,
 De ire ot mout le cuer marri.
 L'enfant prist, sel mena tot droit
 A une fornais que ardoit,
 En mi la fornais l'a gité
 40 Por ce qu'il a cuminié.
 Tantost la virgine Marie,
 Qui mere est al roi de pidie,
 En semblance li apparut
 De l'ymage qu'il ot veu
 45 Sus l'auter quant cumenia,
 Et de cel feu lo delivra
 Que po ne prou de la cholor
 Ne li laissa sentir entor.
 La mere l'enfant fu iree
 50 Quant sot cum la chose est alee,
 A plorer prist et gaimenter,
 Crestins et jueux amasser;
 A la fornais vont lor chemin
 L'enfant viront el mi tot vi,
 55 Bien viront negun blecement
 Y avoit del feu ne brulement;
 Tantost de cel feu l'on gité
 Et apres li ont demandé
 Coment est del feu eschapez;
 60 E il tantost lor respondet [84a] 90 Prist son fil de nos ait merci. amen.
- Que celle dame honorable
 Qui desure l'auter itave
 'Et a nos qui comenjavam
 O tendit a sa nue main;
 65 Cele cest' ajua me donet
 Et lo feu de sus moi ostet;
 Onques del feu non oi cholor
 Ne del fumez sentui odor'.
 Adonc soront bien li crestin
 70 Que la virgine genitrix
 Mere al douz roi totpoissant
 Avoit del feu gardé l'enfant.
 Lo pere qui gité avoit
 Son enffant el feu qui ardoit
 75 Giteront dedenz la fornais,
 Del feu fu tot avironas,
 En eis lo pas fu ars trestoz
 Et devorez li malvais gloz.
 L'enfes et la mere se convertit,
 80 Et maint del jueux qui eront iqui
 La synagoge ont laissié,
 A Jhesu Crist se sont torné.
 Quant li crestian ont veu
 Lo grant miracle de Jhesu,
 85 Los en rendont a Jhesu Crist
 Et a sa mere autresi;
 Deis cel jor furont plus fervent
 En euz servir devotement.
 La douce mere Jhesu Christ
 90 Prist son fil de nos ait merci. amen.
- 36 l. D'irë 39 Der Korrektor unterpunktierter irrig die zwei mittleren
 Striche von mi 60 itave = lat. stabat Wenn zwischen 62 und 63 nichts
 ausgefallen ist, so findet Übergang von der indirekten in die direkte Rede
 statt 64 o ist Pronomen neutrum 80 l. qu'erent.

A. MUSSAFIA.

III. Textkritisches.

4. Zu den Gedichten des Renclus von Moilliens.

Car. 17, 6. *en* und *asprist* sind zusammen zu schreiben. Van Hamel scheint selbst dazu geneigt gewesen zu sein, da sein Glossar auf die Stelle sowohl unter *enasprir* wie unter *asprir* verweist. — 26, 6 Für *mers* wird der Singular *mer* zu setzen sein. — 29, 5 *frestel* als Minimalwert wird sich kaum nachweisen lassen; das Richtige ist hier jedenfalls eine der Deminutivformen von *fart* (dessen Derivata öfter mit *t* im Stamme erscheinen), die von verschiedenen

Handschriften geboten werden. „Dein schöner Name hat den Wert einer Schminke, wenn darunter Niedrigkeit der Gesinnung verborgen liegt“. — 46, 2 *tout* scheint nicht annehmbar, obschon es überall überliefert sein mag; *toute* ist wenigstens verständlich. — 48, 3 Der Vers ist mit dem folgenden, nicht mit dem vorhergehenden zu verbinden. — 58, 4 *avec* ist sicher mit *a ves* zu vertauschen. — 99, 2 Was zu Gunsten von *closure* angeführt wird, ist sehr beachtenswert; aber *mesure* scheint doch allein mit *forme* so gepaart werden zu können, wie es das Substantivum können muß, das hier zu stehen hat. — 162, 3 Ein Komma hat nach *por nient* statt davor zu stehen; der Ausdruck gehört zu *escoutee ai*. — 175, 9 *li* ist mit *lui* (auf *orguel* bezogen) zu vertauschen. — Mis. 72, 11 Nach diesem Vers ist nur ein Komma zu setzen. Der Nachsatz zu *S'il done* ist Vers 12; die Worte *ch'est li fins dou plait* (konsequenterweise übrigens *le fins*) sind nur Parenthese. — In der Anmerkung zu Car. 190, 9 und später noch mehrmals spricht sich Herr Van Hamel durchaus richtig über die Natur der durch keine Konjunktion eingeführten Sätze aus, die durch ein *si* oder *tant* des vorangehenden Satzes angekündigt werden; ich verstehe bloß nicht, wie man das, worin man richtig eine „proposition principale“ erkennt, von der vorangehenden „proposition principale“ niemals durch eine Interpunktion scheiden mag. Die Hauptsache ist allerdings die richtige Auffassung des Sachverhaltes, für die ich Gött. Gel. Anz. 1872 S. 902 eingetreten bin; aber unverständlich ist mir, wie man (auch Herr Paris in seinem neuesten Alexius) diese teilen und gleichzeitig sich enthalten kann zu thun, was derselben einzig angemessen ist. Da der Franzose an dem Holländer einen Alliierten gefunden hat, alliiere ich mich (vorübergehend) mit einem Franzosen und citiere A. Petit, la Grammaire de la Ponctuation S. 224: *On doit appliquer le deux-points devant toute proposition principale qui est précédée d'une ou plusieurs autres propositions dont le sens ne satisfait qu'imparfaitement la curiosité de ceux qui les lisent ou les écoutent.*

Zu den Noten des Herausgebers erlaube ich mir folgende Bemerkungen: Car. 15, 12. Das zu ergänzende Objekt zu *rafaitier* ist nicht der *mal oisel*, sondern *se besoigne desfaite*. — In Bezug auf die Symbolik des Mefsgewandes Str. 74 ff. wäre der Menestrel de Reims § 180 ff. zu vergleichen. — 104, 1 *honours souvent mours mue* ist ein Sprichwort, das man z. B. im Eracles 1975, Rose 7013 findet; vgl. auch *honorez mutant mores* bei Binder, Thes. adag. 1336. Es fehlt auch bei Leroux nicht II¹ 66, 228, 351. — Eine sprichwörtliche Redensart ist auch 132, 12; man sehe die Anmerkung zu Z. 83 der zweiten Erzählung in *Contes dévots tirés de la Vie des Anciens Pères* p. p. J. Le Coultre, Neuchatel 1884. — 137, 5. Der Vers ist mißdeutet: es ist nach ihm ein Punkt zu setzen. „Trage weite Schuhe um es dir bequem zu machen und damit ich mit meinem Tadel aufhöre“. — 148. Die Vorgänge, mit denen das Verhalten der Mönche zusammen gestellt wird, sind nicht, wie die Anmerkung meint, Unmöglichkeiten, sondern ganz gewöhnliche und

natürliche Dinge. Das Schlimme ist, daß die Mönche ihre Rückkehr in das weltliche Treiben auch als etwas ganz Einfaches und Selbstverständliches damit in gleiche Linie stellen. Aber wenn sie so für die Welt wieder auferstehen, wartet ihrer dafür ein anderer Tod, dessen sie eingedenk sein sollten. — 163, 3. Der Sinn ist: „Um keinen noch so hohen Preis wirst du davon absteigen eine so herrliche Stadt aufzufinden“. — 215, 10. *violant* ist eher mit *vivre* als mit *toles* zu verbinden; „du sollst deinem Fleisch die Ausschreitung eines gesetzwidrigen Lebens verwehren“. —

Mis. 20, 6. Das Fragezeichen hat nicht hinter dieser, sondern hinter der vorhergehenden Zeile zu stehen. *que plus... plus..* heißt „je mehr... desto mehr...“ Es beginnt mit diesem Verse schon die Antwort. — 124, 3. Die Konstruktion von *prendre* in *envie li prent* ist nicht richtig angegeben; *envie* ist nicht Accusativ, sondern Nominativ; vgl. *Si l'an est molt grant pitiez prise*, Ch. Lyon 4062 u. dgl. — 199, 8. Der Sinn ist: „wenn sie Anfechtung von der Welt erfährt, so sei alles Buße“, d. h. „so sehe sie in dem allem eine Buße mit der sie, wenn sie geduldig bleibt, eine große Freude verdient“. — 215, 10. Hier ist *fermetés* nicht als Accusativ des Plurals, sondern als Nominativ der Einzahl aufzufassen: *fermetés s'enferma o nos*. — Eine Anmerkung hätte ich gewünscht zu 19, 8, wo *liens* mir unverständlich ist. — Auch 98, 5 bedarf noch weiterer Aufklärung; denn der Ausdruck *coue de malart* bleibt etwas dunkel, auch wenn man die Stelle des Gautier de Coinsy hinzunimmt, wo er in ähnlichem Zusammenhang auftritt: *Tiex est moult plains de grant forfait, Tiex sa corone a envis fait, Et tiex fait queue de maslart Qui n'eust gueres de cras lart, Se diex ne fust et la corone*, 509, 187. Es scheint eine spöttische Bezeichnung einer nicht gut erhaltenen, sondern etwa von Flaum überwachsenen Tonsur zu sein. — Eine Erwähnung hätte auch das Reimwort *gaioule* 123, 10 verdient, sei es in einer Anmerkung, sei es S. CXXIV; es wird mit *goule*, *soule* gepaart, während es anderwärts mit *parole*, *escole*, *vole* reimt, wie zu erwarten war. —

Das Glossar, mit dem Herr Van Hamel seine Ausgabe ausgestattet hat, ist mit großer Sorgfalt gearbeitet. Es soll den gesamten Wortschatz der beiden Gedichte verzeichnen, nicht bloß das Seltenere oder Schwierigere; indessen bin ich doch verschiedener Lücken gewahr geworden. Es fehlen z. B. *aise* C 77, 10; *afiné* 20, 11; *baisier* 43, 8; *acouarder* 153, 9; *canter* M 108, 4; *cropir* 42, 9 (vgl. wegen der eigentümlichen Bedeutung Watriquet 385, 133); *covoiité* als Substantiv, was es C 139, 10 ist; *estroit* als Adverbium C 13, 8; *estre*; *et*; *maufaitour* C 56, 5; *mer* C 26, 6; *paindre* M 207, 11; *paire* C 1, 12; *radouchir* M 236, 12; *sejourner* C 5, 1; *humain* C 20, 12.

Zum guten Teil ist das Glossar auch Kommentar, und nach dieser Seite hin giebt es mir Anlaß noch einige Bedenken zu äußern, die ich in der Ordnung vortrage, in der sie mir beim Lesen des Textes gekommen sind.

aorner C 5, 5 könnte eben so wohl *ad-ordinare* wie *adornare* sein. *ventree* 10, 10 ist mit *nourriture* nicht völlig zutreffend übersetzt. *desassené* 13, 12 ist nicht *impropre*, sondern *négligé, oublié*. *essoigne* erscheint als sicheres Femininum an keiner Stelle des Renclus, zwei Stellen aber zeugen für männliches Geschlecht. Bei *aprendre* fehlt Angabe des Sinnes, den es 16, 10 hat (*il a appris* „er ist gewöhnt“). *emplu* ist an den beiden angeführten Stellen nicht Participium von *emplir* sondern von *emplovoir*, wäre also auch S. CLVII zu erwähnen. *ramier* 30, 9 wird eher *sauvage* als *garni de branches* heißen; auf einen Menschen wendet das Wort auch Watrquet an (137, 10), bei dem man überhaupt manchen Anklängen an den Renclus begegnet. *espeement* 42, 12 gehört zu dem Verbum *espeer*, von dem ich Gött. Gel. Anz. 1877 S. 1614 gesprochen habe und das ich von *espee* glaube trennen zu sollen. *esters* 65, 3 möchte ich als Participium eines sonst nicht nachgewiesenen *esterdre* betrachten, das dem prov. *estërzer* identisch wäre; der Sinn dieses letzteren ist freilich noch nicht sicher ermittelt. *serve* 79, 11 ist nicht Konjunktiv von *servir*, sondern Indikativ von *server* „vorbehalten“, das man auch anderwärts findet. *comendation* ist 98, 7 Leichengebet; vgl. Du Cange unter *commendationes*. *despondre* 117, 8 heißt „aus einander setzen“, „auslegen“. *river* 119, 6 scheint „auf die Jagd (*en rivière*) gehen“ zu bedeuten; ähnlich ist das Wort im Fauvel 1117 gebraucht. *espier* 131, 9 kann nicht auf *spica* samt dem Präfix *ex* zurückgehen; es wird einfach „Ähren lesen“ und hier „wie Ähren einsammeln“ bedeuten. *destroter* 133, 10 ist „aus dem Trabe bringen“. *dolant* und *doles* in Str. 215 haben mit *doloir* nichts zu thun, sondern sind Formen von *doler* „hobeln“, das hier in übertragenem Sinne „in Zucht nehmen“ bedeutet. *garison* 135, 8 ist „Nahrung“. *voile* erscheint im Glossar als Femininum; der Text zeigt es männlich 175, 2. *pelicier* 180 und 181 bedeutet „zausen“, wie sehr oft. *sousmarkier* 200, 12 ist nicht *déprécier*, sondern „untertreten“, *fouler aux pieds*. Zu *remprimer* 236, 12 ist zu bemerken, daß es bedeutet „in das erste Viertel, in den Stand der *lune prime* eintreten“, welcher Stand den Gegensatz zum *decours* „Abnahme des Mondes“ in Z. 11 bildet.

Zum Miserere möchte ich die Deutung einzelner Stellen betreffend etwa Folgendes bemerken: Der Sinn von *vain* 3, 2 ist offenbar der nämliche wie in den nachstehenden Versen Gautiers von Coinsy: *Que* (l. *Eva!*) *par sa folie nous fist ja tel levain, S' Ave ne le lavast, qui moult flairont* (l. *flairast*) *le vain*. Das vieldeutige Wort scheint hiernach auch „verdorben, faulig“ zu heißen. — *priveté* 5, 11 ist keinesfalls *liberté de manières*, sondern „Zahmheit“; „der Falke läßt mich die Hoffnung aufgeben, ich könne ihn je zähmen“. *gaaignier* 36, 4 heißt „bebauen“, und demgemäß ist auch *gaaigniere* in Car. 198, 1 zu verstehen. *lampas* 45, 7 ist keinesfalls „Höllengebirg“, das durch ein „Blitz“ bedeutendes Wort sehr unpassend bezeichnet würde, sondern die Krankheit des Schlundes, die auch an der von Littré beigebrachten Stelle aus Mahomet ge-

meint ist. In *demis* 47, 5 sehe ich das Participium von *soi demetre* „sich entledigen“. Bei *mouvoir le gernon* 79, 8 ist schwerlich an eine andere Bewegung der Lippen als die zum Sprechen nötige zu denken. *faire rancune* 91, 3 heisst nicht *se venger*, sondern blofs „Unannehmlichkeit, Beschwerde bereiten“; s. z. B. *li vastès revint poignant, Ki a sis lances aportees, Grosses et grandes et quarrees, Ki moult li fisent grant rancune*, *Atre per.* 2177: *li ot fet maint grant damage, Et grant rancune et grant anui*, *Ren.* 25961 (= *Martin XI* 1603); vgl. auch im *Computus* des Philippe de Thaon 2704. Das *eskeut* in Z. 4 der nämlichen Strophe ist als Präsens von *escorre* (nicht *escoillir*) anzusehen, wie auch in 136, 9 *reskeut* zu *soi rescorre* „sich frei machen“ gehört. *chervele* heisst nicht selten „Nacken“, z. B. Raoul de Cambr. 1774, Lyon. Ys. 2745, im Glossar von Lille wird denn auch geradezu *cervix* mit *cerveille* übersetzt; so ist das Wort auch 97, 8 zu verstehen. *empost* mit *trompeur* zu übersetzen 136, 8 scheint mir gewagt. Auch dieses Wort treffen wir bei Gautier de Coinsy bisweilen und zwar in tautologischer Verbindung mit *ort*: *Orde a la pensee et emposte Et envers dieu trop se meffait Cil qui ce voit* (Unrat auf dem Bilde der Gottesmutter), *quant plus n'en fait*, 508, 102; *Moult est certes ors et enpoz* (ein Geistlicher, der den Altar nicht rein hält), eb. 508, 133; ich erinnere auch an *niule mult enposte* in Brandans Seefahrt 1608. Hiernach scheint „unsauber“ eine ungefähr zutreffende Übersetzung zu sein. (Bei Godefroy herrscht hier große Verwirrung.) *desmouster* 144, 4 bedeutet wohl „zu kelttern aufhören“. *basser* scheint gleichbedeutend mit *metre au bas* „unterkriegen, bewältigen“. Auch bezüglich *embourer* 154, 9 darf man wohl daran erinnern, daß es methodisch nicht ganz richtig ist, wenn man für ein seinem Sinne nach nicht völlig klares Wort zunächst nach einer Etymologie sucht und auf Grund dieser die Bedeutung feststellt, daß vielmehr die etymologische Untersuchung erst dann zu beginnen hat, wann die Funktion des Wortes nach Vermögen ermittelt ist. Kennten wir *embourer* nur aus der in Rede stehenden Stelle, so wären wir über den Sinn des Wortes eben nur sehr im allgemeinen unterrichtet und würden dann wohl der Versuchung nicht widerstehen es mit Herrn V. H. uns etymologisch zu deuten und von der naheliegenden etymologischen Deutung aus zum Verständnis des Gebrauches zu gelangen, der in jener Stelle entgegen tritt. Nun aber erscheint das Wort anderwärts in ganz eben solcher Weise gebraucht, wie hier, dabei aber unter Umständen, die die Annahme einer Grundbedeutung wie sie jener Etymologie entspräche, völlig ausschließen: *C'on se doit adès embourer De dieu siervir et aourer*, *BCond.* 40, 255; *Si est li paremens* (der Schmuck, den der Name eines Ehrenmannes gewährt) *Entiers Et teus, c'on ne l'a pour deniers Ne por el, s'il ne s'en embeure*, eb. 82, 85; *Maus m'aviegne . . . se de labourer Me ruis mais gaires embourer*, eb. 162, 292; *Labourere, entent, ki laboures De teil oeuvre que tu l'emboures, . . Dont vivre couvient les millours*, *JCond.* I 377, 208; *Je volroie bien labourer Et ensemment m'i* (l. mi) *embourer Et a chou*

moult grant paine mettre Que je peuse mettre par lettre . . ., GMuis. I 80 (*soi embarer* bei demselben I 257 scheint gleichbedeutend, ist aber vor Änderungsgelüsten durch leoninischen Reim mit *declarer*, *reparer* gesichert). So stelle ich mich denn diesmal auf Herrn Godefroys Seite, der unser *embourer* von dem von *bourre* abgeleiteten trennt. *havot* 210, 8 ist keinesfalls *famine*. Es ist der Ausruf, der das Zeichen zur Plünderung giebt, und die Plünderung selbst; zu Godefroys ausreichenden Belegstellen wüßte ich nur noch Trouv. Belg. I 263, 609 hinzuzufügen.

Die Etymologien, die, nach neuerem Brauche, zu jedem Worte des Glossars gegeben werden, und deren Angaben die Sternchen und Fragezeichen nicht mangeln (ich setze noch viele hinzu), haben das Üble an sich, daß sie in ihrem notgedrungenen Lakonismus oft eine Sicherheit zur Schau tragen, die ihnen nicht innewohnt, daß sie manches unausgesprochen lassen müssen, was der Kundige wohl, aber der Unkundige, auf den sie berechnet sind, nicht sich selbst sagen kann, namentlich aber daß sie mit ihrem widerwärtigen Umsetzen jedes Elementes jedes französischen Wortes in seine lateinische Form allen Unterschied verwischen zwischen dem, was man sich als schon lateinische Bildung vorstellen kann, und dem, was erst aus französischem Stoffe gewonnen ist. Ich wollte, die Belehrungen nach der Form: *renkierir* (*re-in-carum-are* [l. *ire*]), *sekereche* (*siccum-aritia*), *semenche* (**sementia de semen*) u. dgl. kämen wieder außer Übung; ich kann mir nicht denken, daß sie irgend wem sonderlichen Nutzen bringen, und weiß aus Erfahrung, daß sie Schaden stiften. Es würde übrigens in diesem Teile von Herrn Van Hamels Arbeit vieles als ganz unrichtig zu bezeichnen sein: *pelain* ist sicher nicht mit dem Suffix *-anum* gebildet; daß *alis* von *allisus* komme, ist ganz unglücklich; *contraliant* hat mit *ligare* keinerlei Zusammenhang; *sawage* ist nicht *salvaticus*; *aloiere* hat Scheler, Jahrb. XIV 439 annehmbarer erklärt; eine Herkunft von *defoi* aus *de-fidem* ist ganz undenkbar.

Nachdem ich so eine Reihe von teilweise geringfügigen Einzelheiten zur Sprache gebracht habe, hinsichtlich deren ich mit dem Herausgeber nicht einer Meinung bin, darf ich nicht umhin zu wiederholen, was ich anderwärts ausgesprochen habe, daß seine Arbeit eine äußerst verdienstliche Leistung ist, deren geringe Mängel gerade darum hervorzuheben sind, weil sie in so mancher Beziehung zum Muster zu werden wert ist. A. TOBLER.

2. Ulrich, *Recueil d'exemples en ancien italien*.

(Romania No. 49).

Die Texte der einer Hs. des Brit. Museums (Add. 22557) entnommenen Sammlung von Legenden, Fabeln, Angaben der volkstümlichen Naturkunde mit moralischer Nutzenwendung, verwendbar in Predigten und wohl auch aus solchen zusammengestellt, in alt-

venezianischer Fassung, zu denen R. Köhler Angaben über anderweitiges Auftreten der Stoffe beigesteuert hat, hätten eingehendere lexikalische und grammatische Erläuterung verdient; die zahlreichen Fehler und Lücken der Überlieferung sind lange nicht vollständig angemerkt, dazu scheinen nicht wenige Druckfehler zu kommen (vgl. z. B. Z. 140 mit Anm. zu 120; auch *balznce* 146, *tacitamento* 150, *eo deo* 152, *scriver* im Titel von No. 10, *che* 207 statt *de*, *e farli* 241 statt *de farli*, *ello* 280, *pisia* 461 statt *disia*, *andare* 739 statt *aidare*, *stara* 886 statt *stare*, *alegiar* 890 statt *alegrar* hinterlassen Zweifel). Unerläßliche Änderungen scheinen: 217 *di a nui*, 285 *sepoçado* (vgl. 398 *sepoçar*), 356 *si eno*, 408 *no volle* statt *novelle*, 444 *sti serpenti ne alde per deo*, *e vu no de volí aldire* (vgl. 448), 541 *quisti fioli de lo pillicano d'e che agradisce li benefici e lo servisio de la mare e si la passe sollicitamente, et altri ge nd'e . .*, 544 *l'a visitada*, 566 *seguro*, 715 *li po defensare*, 879 *fadiganza* statt *fidanza?*, 961 *turpetudene*. Damit ist freilich bei weitem nicht alles ins Reine gebracht. (Siehe jetzt auch *Giorn. stor. d. lett. it. Vol. III p. 320*).

A. TOBLER.

3. Bemerkungen zu Amis und Amiles.

Für die zweite Auflage des Amis und Amiles von Konrad Hofmann, Erlangen 1882, ist die Pariser Handschrift durch Vollmöller verglichen, doch sind nicht alle Fehler der ersten Ausgabe beseitigt worden. Die folgenden Bemerkungen sollen zur Verbesserung des Textes dienen und einzelnes zur Erklärung des Gedichtes beitragen. — Über die Namen der Helden, Überlieferung, Verbreitung und Ursprung der Amis-Sage vgl. meine dem Jahresbericht des Königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Berlin Ostern 1885 beigegebene Abhandlung: „Die Sage von Amis und Amiles“.

V. 60. *q'erant* der Hs. löst Hofmann in *querrant* auf, aber V. 74 steht *querant* in der Hs. ausgeschrieben.

V. 75. Dieser und der folgende Vers stören den Zusammenhang und sind wohl nur ungeschickter Einschub eines Schreibers oder Überarbeiters, der, mit der weiteren Entwicklung der Sage bekannt, aus Lust am Abenteuerlichen, oder um den Helden einen größeren Hintergrund zu geben, den Besuch des heiligen Grabes durch die Freunde hier an unrechter Stelle bringt, auch sonst manches hinzugefügt. V. 70—77 handeln von Amis, der seinen Freund in ganz Italien sucht und dann nach der Gascogne zurückkehrt. Mit V. 78 geht dann der Dichter auf Amiles über.

V. 96. *oie* (*hoc ego*), Bejahungspartikel der 1. Person, kommt im Amis nur hier vor, die Negation *naie* V. 154, 2791.

V. 101. Statt II ist zu lesen VII wie V. 189. Die Zahl VII paßt besser zu den langen Irrfahrten, welche der Dichter voranschickt.

V. 124. Amis der Hs. ist mit Hofmann in Amiles zu ändern. An einigen anderen Stellen hat schon der Schreiber oder der Korrektor ähnliche Verschen verbessert, so steht V. 607 *Amis^{les}*, V. 643 *amisles*, V. 905 ebenso, V. 1535 umgekehrt *li cuens Amiles*.

V. 131. Man sollte erwarten: *Hui matinnet*, vgl. V. 155.

V. 159. *molt voz teing a bricon* erklärt A. Horning, Rom. Stud. 4, 330: Er hielt Euch zum Narren. Aber *teing* kann nicht die 3. Pers. Sing. des Parfait sein (diese heißt *tint*, V. 3038), sondern ist die 1. Sing. des Présent. Die Grundbedeutung von *bris*, *bricon* wird sich so lange nicht mit Sicherheit feststellen lassen, bis man über die Herkunft des Wortes im klaren ist. Dafs es sich mit *fou* nahe berührt, ergibt sich aus der häufigen Zusammenstellung beider Wörter. Ähnlich ist mhd. *narre* durchweg synonym mit *löre*. Die Redensart *tenir por* oder *a bricon* trifft völlig überein mit der deutschen Wendung: für oder zum Narren halten, und wie sich dieses nach Grimm erklärt = glauben, dafs Ind. ein Narr ist, so ist auch *molt voz teing a bricon* zu erklären aus der ursprünglichen Bedeutung = ich halte Euch (Amis) für einen Narren, für thöricht, auch dies nicht in dem Sinne: ich halte Euch für genarrt, sondern in dem Sinne: Ihr habt thöricht gehandelt. Er (der Pilger) hätte Euch gut führen sollen. Vgl. auch V. 1125: *moult m'avez en por vil*, V. 1128: *Dont li miens cors est tenus en por vil*. Die Stelle aus Durmart le Galois:

*Aves vos ore compaignon?
Certes, je le tien à bricon
De ce, qu'il vos s'acompaigne*

ist ebenso zu erklären: Ich halte ihn für einen Narren deshalb. Ähnlich steht Floire de Bl., 2^e vers., 1092, du Mèril:

*Vos le feistes com enfant,
Et ge vos en tieg por bricon. —*

V. 167. Die Worte *la ra mise* vgl. mit der ganz gleichen Stelle V. 1691: *Puis l'a remise et si est remontez* und V. 201: *Li dui baron ont remises lor selles*, vgl. auch V. 178 *raviser*, etc. In der der Bedeutung besteht ein leiser Unterschied: a. er hat wieder aufgelegt; b. er hat an seinen Platz gebracht.

V. 187. Der Zusammenhang verlangt: *li cuens Amiles dist* zu schreiben. Der Irrtum der Hs. ist dem Korrektor und Hofmann entgangen, vgl. zu V. 124.

V. 224. Wenn *Nevelon* = Nibelung, so ist ein Beweis mehr vorhanden für Mones Behauptung (im Anzeiger 1836, Untersuchungen zur Heldensage S. 67), dafs es am Niederrhein ältere Lieder der Nibelungen gegeben hat als die hochdeutschen Lieder des Heldenbuches, und dafs die Sagen von Bern (= Bonn) und vom Drachenkampfe bereits im 12. Jahrhundert am Niederrhein bekannt waren.

V. 228. Unser Roman hat sich noch die richtige deutsche Form *Hardré* (Nom. *Hardrez*) = *Hartrat* bewahrt, während die lateinischen Erzählungen bei Alberich und Vincenz fälschlich *Ardericus* haben.

V. 245. *Amis* ist ein Fehler gegen die Deklination. Es findet sich in dem Gedichte eine Reihe von Verstößen gegen die Grammatik, z. B. v. 497 *contes* als Nom., V. 1493 *lerre* für *larron*, V. 1665 *traïtors* für *traïtres*, V. 2250 *traïtre* für *traïtor*. Dies gilt namentlich von den Eigennamen, welche überhaupt afrz. eine weniger strenge Flexion aufweisen. Von *Amiles* lautet der Nominativ überall *Amiles*, ausgenommen V. 3057, wo *Amile* des Verses wegen steht. Der cas. obl. lautet *Amile*; von den 10 Stellen, wo sich der Vocativ von *Amiles* findet, hat nur die Hälfte die richtige Form *Amile*, V. 592, 612, 773, 1488, 322S, dagegen steht *Amiles* V. 707, 758, 1526, 1544, 3273. — Von *Amis* lautet der Nom. überall *Amis* ohne Ausnahme. Der cas. obl. heißt *Ami*, aber man findet auch *Amis*, V. 12, 245, auch 1578, wo das *s* vielleicht nur später vom Korrektor hinzugefügt ist, v. 1981 steht *Amis* als Druckfehler, s. u. Der Vocativ heißt überall *Ami*; wo sich die Form *Amis* in der Anrede findet, ist sie der regelrechte Vocativ vom Appellativum, V. 2612, 3410 u. ö., z. B. V. 3410: *Amis, biaux frere* und V. 3433: *Ami biaux frere*. Ebenso ist der Vocativ des Appellativums zu sehen in V. 2823, 2826, 2947.

V. 520. Die Hs. faßt *aparmainnes* als ein Wort, ebenso vereinigt sie in anderen Fällen des Proklitikon mit dem folgenden Wort, z. B. V. 804 *malmis*, V. 1282 *lèporta*, V. 1863 *enmainne*, V. 2504 *malgaaing*, V. 3171 *lasus*, V. 3449 und V. 3452 *lāmenez*, V. 3468 *jamaïs*. Im ersteren Falle ist die Trennung erläßlich.

V. 667. Die Stelle ist nicht klar erzählt. *Amiles* schläft *en la sale* V. 646, *Belissant de sa chambre l'esgarde* V. 649. Sie erhebt sich allein um Mitternacht V. 664, nimmt ihren Mantel, dann folgt V. 667: *puis se leva, si estaint la lumiere*. Man erwartet: Sie tritt in den Saal ein, löscht das Licht aus u. s. w., vielleicht *puis elle va* oder *s'en ala* oder nach V. 906: *puis s'en entra, si estaint la lumiere*.

V. 732. Der Sinn verlangt statt des Indicativs *fait* den Imperativ oder Konjunktiv, etwa: *Roïs fai le ardoir*.

V. 838. Die Hs. hat *corrut* wie V. 839.

V. 887. *p⁹sse* ist in *puisse* aufzulösen.

V. 985. *je n'en sai autre roi* ist von Tobler, zum Chevalier au Lyon V. 544, nachgewiesen worden. *ne savoir son roi* heißt: sich nicht zu helfen wissen; *roi* (vgl. ital. *redo*) = Ordnung, Einrichtung, vgl. dazu das Wort *desroie* in V. 2468:

Morir i cuident, moult sont en grant desroie.

V. 1099. Die Hs. hat *desoz*.

V. 1333. Hs. hat *He*, vgl. V. 1526.

V. 1352—1354. Diese Verse stehen in einer Tirade auf *ie*, vgl. die Tirade V. 665—693. V. 1483 steht *pies* in einer Tirade auf *e*. *ie : i* ist im Norden nicht selten.

V. 1396. *maitre* für *metre* ist eine affallende Orthographie, ebenso im Jourdain V, 1223. Es findet sich aber auch sonst *ai* für *e* im Amis, z. B. V. 1889 *clairs* in einer Strophe auf *é*, sonst stets *cler*, z. B. unter ganz gleichen Umständen V. 1591: *que li jors parra clers*, vgl. auch zu V. 2536. Umgekehrt steht auch *é* für *ai*, z. B. V. 2894, 3327, 3338 *diré* für *dirai* in Strophen auf *é*, nach Gaston Paris das älteste Beispiel der Aussprache von *dirai* wie *diré*.

V. 1559. *laportasiez* ist wohl in *laportastez* aufzulösen.

V. 1572. *nō uoiant* hat die Hs. als zwei Wörter.

V. 1576. Ursprünglich stand *esmaiez*, V. 1577 *a ses pies*, dann ist vom Schreiber schon gebessert in *esmarris* und *a sou pis*, und die Tirade geht in *i* weiter.

V. 1600. Die Hs. hat *sē* = *s'en*, ebenso V. 2426, V. 3096, in V. 3486 ist richtig gebessert in *s'en*.

V. 1604. *juné* zweisilbig, v. 1291 steht viersilbig: *où jéunerent tant*. Die Form *juner* besteht neben *jéuner*, aus *(je)junare*.

1684 hat die Hs.: *Si voz donrai ma fille*, V. 1753 *sa*, nicht *la*, V. 1895 *q^{ant}* = *quant*, nicht *se*, V. 1820 *Fzore*, V. 1880 *droitez*.

V. 1907. Der Vers stört den Zusammenhang, vielleicht Einschub.

V. 1965. Hs. hat *se*, nicht *si*. V. 1981. Hs. hat das richtige: *Ami*. Zu diesem Verse vgl. V. 2556: *Où voit Ami, si li a mentéu*.

V. 1987. Hs. hat: *s'en*, nicht *qu'en*.

V. 2064. Hs. hat: *veoir ne esgarder*.

V. 2149. *De mon seignor or esgardez com pere*, schreibt Hofmann. Soll *pere* von *paroir* kommen? Aber die Form des Ind., die hier nötig ist, heißt *pert*; *pere* ist Subj. Es ist zu lesen *compère* Gevatter; im 13. Jahrhundert belegt von Littré.

V. 2150. Hs. hat: *se li enfle la levre*.

V. 2296. Die Form *monde* findet sich nur hier im Amis, sonst steht überall *mont*, vgl. V. 635, 1667, 2644, Nom. Sing. *mons* V. 2360.

V. 2367. Hs. hat: *mais des mois* in drei Worten, ebenso V. 2374.

V. 2433. *riens* als cas. obl. statt *rien* steht ebenso V. 2837, V. 2852, V. 2927, der Nom. Sing. *riens* findet sich V. 2766.

V. 2436. Hs. hat: *fois*, nicht *foiz*, vgl. V. 2430. Neben *fois* kennt das Gedicht die Form *foie* V. 691, 2677.

V. 2443. Hs. hat: *dist il*.

V. 2457. Hs. hat: *parrain*, ebenso V. 2480, aber V. 2499 hat der Korrektor *parrain* gelassen.

V. 2462. Hs. hat *ostel'é*. V. 2476. Hs. hat *ne men* = *ne m'en chant*.

V. 2502. Hofmann erwartet statt *approchant* eher das Gegenteil *esloignant*. Aber auch *approchant* giebt einen guten Sinn. Während seines dreijährigen Aufenthaltes in Rom am Hofe des

heiligen Vaters bessert sich der Zustand des Kranken zusehends, da treibt ihn der Tod des Papstes und die Teuerung wieder ins Elend.

V. 2503. Hs. hat: *Si serf le servent*.

V. 2536. *irais* ist wohl Part. Passé von *iraistre*, V. 2566 steht *irascuz*, Form anderer Bildung, dazu Femin. *irascue* V. 2107. Das Wörtchen *an* gehört zu *irais*, so dafs *amirais* etwa soviel als das einfache *irais* ist. Dazu vgl. eine Stelle aus Benoit bei Burguy II 185: *mais tant vos voil diré et mostrer, por amor del pere le lais, qu'en autre sen ne m'en irais*, wo gleichfalls *enirais* zusammen gehört. *ai* für *e*? Vgl. zu V. 1396.

V. 2537. *frail* bessert Gaston Paris in *frait* = *fractus*, vgl. V. 2208 *fraile*; *fragilis* giebt *fraile*.

V. 2585. Wie in V. 124, V. 144, V. 2037, V. 2042, V. 3169, so ist auch hier *en* zu lesen. Die Schreibung *ent* findet sich oft in der Hs., und der Korrektor hat fast nie vergessen den Punkt hinzuzufügen.

V. 2680. Es ist abzuteilen: *à l'aviron*, wie z. B. V. 2776 *à l'angreu. ö.*

V. 2686. Hs. hat: *seingnoril*.

V. 2733. Hs. hat: *et li demande*.

V. 2767. Hofmann verbessert mit Recht *desirrez* in *dessiroz*, vgl. V. 2736.

V. 2815. Die Hs. trennt zwar deutlich *la monestoisson*, aber *monestoisson* kommt nicht vor, überdies steht V. 3161 richtig *l'amonestement*.

V. 2842. *Feroië* ist eine fehlerhafte Form. In der Hs. steht deutlich *feroi ie*, aber auch das ist nicht zu dulden, die richtige Form *feroie* bietet V. 639, V. 2855.

V. 2850. *esfraer* steht nur hier, sonst V. 2795 *effraer*, V. 2905 *effraez*, V. 2987 *effroi*. Die Buchstaben *f* und lang *s* sind in der Hs. nur durch einen kleinen Querstrich verschieden.

V. 2875. *ainz*, 1. Sing. Ind. von *amer*, kommt auch anderwärts vor neben *ain* oder *ainc*. Die Form *aimme* als 1. P. Sing. steht V. 628.

V. 2932. Von hier ab löst Hofmann *gl'e* der Hs. in *glorie* auf, V. 2 steht *gloire*.

V. 2962. *bacin doré*, V. 3029 *bacin d'or mier*, aber V. 3158 *bacin d'arjant*.

V. 2984. Die Hs. hat: *dormant les treuwe*, aber v. 2965 steht: *dormans les treuwe*, V. 3189: *les anfans treuwe gisans soz la velée*. *Dormanz* ist das richtige, aber es findet sich auch sonst das Part. Prés. bald auf das Objekt bezogen, bald unverändert.

V. 3038. *Le bacin tint plain de sanc et desus Dou sanc ses fuils*. Bartsch in der Chrestomathie will statt *desus* setzen *de jus*. Mit demselben Rechte könnte man aber auch *de sus* lassen und dies auf *suc* = *sucus* zurückführen. Der fehlerhafte Reim wäre durchaus unanstößig, denn wenn es auch wahr ist, dafs von V. 2739 an der

Reim fast ganz die Assonanz verdrängt, so finden sich doch Beispiele genug von ungenauen Reimen, vgl. z. B. V. 3140, 3141. Auch an *de desus* für *et desus* könnte man denken. Aber die Stelle bleibt auch so noch verdächtig wegen des doppelten *sanc*. Man erwartet, er hat die Schale voll (überevoll, bis an den Rand voll u. dgl.) von dem Blute, sodass vielleicht *desanc* in V. 3038 irrig steht und dort ein Ausdruck einzusetzen ist, der mit *desus* eine Formel bildet (*plain san desoz desus*). Tobler weist *jus* und *suc* zurück, das letztere als dem afrz. unbekannt, und liest: *plain desouz et desuz*.

V. 3042. Hs. hat *desmente*.

V. 3070. Hs. hat nicht *lave*, sondern die richtige Form *teve*. Das *l* ist zum Teil durch das *A* von *Amiles* übermalt.

V. 3083. Hs. hat *certainz*, der Punkt ist später gesetzt.

V. 3106. Hs. hat hier *baronz*. Der Korrektor wollte den Reim herstellen.

V. 3138. Die Hs. hat deutlich den Fehler *roi amant*, dagegen steht Jourdain V. 1504 *roiamant* richtig als ein Wort.

V. 3221. Hs. hat getrennt *möt cl^s*.

V. 3333. Lubias heißt hier aus Versehen *seror dant Hardré* statt *nièce*. Ebenso ist im Miracle von *Amis* und *Amiles* V. 359 statt *fille* zu lesen *nièce*, vgl. V. 414 auch V. 362 sqq. In dem Personenverzeichnis sind *l'ange* und Saint Gabriel dieselbe Person. Der Name Lubias ist irrig der Tochter des Königs beigelegt. Diese heißt V. 1836 Marie, wenn man nicht vielmehr hier Madame für Marie zu lesen hat.

V. 3446. *seulemt* = *seulement*.

Die zwölfsilbigen Verse: 247, 1484, 1670, 1819, 2511, 2597, 2858, 3031, 3085, 3447, 3452 sind sämtlich mit Leichtigkeit in zehnsilbige zu ändern und kommen schwerlich auf Rechnung des Dichters. Man streiche V. 247 *chascun*, V. 1819 *d'ami ne*, V. 2858 *Amis*, V. 3031 *riche*, V. 3447 *de pain* (oder: *un quart de pain*, nach Tobler), V. 2597 *tontes*. Man ändere V. 2511 *opostoiles in papés* (vgl. V. 2491), V. 3452 *Lubias in l'* nach V. 3449 und füge *cil* aus V. 3451 hinzu, sodass der Vers lautet: *Quant cil l'enmainment moult vont aprez grant jant*. — In V. 1670 ist nicht daran zu denken, *et* zu streichen und *Daniel* zweisilbig zu messen, da das Wort auch V. 1181 und V. 1765 dreisilbig steht. Man hat wohl anzunehmen, dass zwischen V. 1669 und V. 1670 der Vers fehlt: *Jonas sauvas el ventre dou poisson*, der sich in den ganz gleichen Stellen V. 1178 und V. 1766 sqq. findet. Liefs der Schreiber diesen Vers aus, so fehlte ihm allerdings ein Verbum, denn *convertiz* konnte nicht auch für *Daniel* gelten, und er fügte *garis* hinzu. Die Stelle lautet wohl ganz gleich wie V. 1178 sqq. und V. 1766 sqq. — V. 1484 könnte man ändern in: *il trait l'espée*, vgl. V. 1494, V. 1508 u. ö., dann ist in V. 1483 *Hardrez* und *Amis* umzustellen, wodurch die ganze Stelle gewinnt. Das dreifache *Hardrez* hinter einander ist wenig vorteilhaft, der Irrtum des Schreibers leicht ersichtlich. — In V. 3085 könnte man daran denken, *voz* zu streichen

und *graciez* zweisilbig zu messen. Aber wenn sich auch Stellen genug in dem Gedichte finden, in welchen der Dichter gleiche Wörter in verschiedener Form nach Bedarf verwendet, vgl. z. B. V. 395 *fra*, V. 3120 *souvrains*, dagegen V. 3084 *souverains*, V. 1083 *averont* für *auront*, V. 1561 *averoiz* für *avroiz*, V. 1604 *juné* neben *jéuné*, V. 1772 *jurrerai*, V. 1831 *jurrerez*, aber V. 1791, 1792 *jurrai*, 1835 *jurronz*, V. 1480 *andui*, V. 1479 *ambedui* u. s. w., so findet sich doch kein Beispiel, welches *graciez* zweisilbig entschuldigen könnte, im Gegenteil ist es auch in der ähnlichen Stelle V. 807 dreisilbig gebraucht, vgl. auch V. 3090, V. 3400. Vielleicht ist zu lesen: *Graciez voz | soiez et vostre saint*. Tobler schlägt vor: *Vos aiez graces et tuit*, oder *Graces aiez et tuit li vostre saint*.

P. SCHWIEGER.

IV. Lexikalisches.

Die Entwicklung der faktitiven Bedeutung bei romanischen Verben.

In den romanischen Sprachen kommt es vor, daß ein Verbum zur Bedeutung seines eigenen Faktitivs übergeht, s. Diez, *Gr.* III 114. So ist es französisch bei *monter*, *descendre*, *passer*, *sortir*, *rentrer*, *cesser*, *sonner*, *désespérer*, *apprendre*, ehemals *croître*, noch im 17. Jahrhundert, und altfrz. bei einer Reihe anderer: *entrer* „eintreten machen, einflößen“, wie *Nowv. Franç. du XIV siècle*, p. 151, Troilus zu Amor flehend: *Entre en son cueur* (der Brisaida) *ce désir qui au mien demeure. resplendir* „erglänzen machen, erleuchten“, wie *Rom. de la Poire*, 1594: *Car li soleuz en sa venue . . . Resplendit tote la contrée. deschèoir*, wie prov. *decàzer*, altital. *decedere*, im Sinne von „erniedrigen“, besonders in der Lyrik. *aparoiestre* „erscheinen machen“, wie *Charlem.* 672: *Atant es vus un angele cui Deus i aparut*, oder *Alisc.* 7447: *Li vif diable le nous ont aparut*, sagen die Sarazenen voll Furcht von Rainoart. Für faktitives *ariver*, *florir*, *voler* („fliegen machen, werfen“) giebt Beispiele aus Froissart Ebering, *Ztschr.* V 334 f.; faktitives *eschaper* „entkommen machen“ belegt Tobler, *Ztschr.* VI 421. *perir*, z. B. *Cliges*, 4859, und andere Beispiele bei Diez und bei Ebering, p. 335. *conoistre* und *reconoistre* im Sinne von „bekannt machen, mitteilen“, ist altfrz. häufig, s. Diez, l. c.; Scheler zu *Berthe*, 2261, und zu *Enf. Ogier*, 1400; Tobler, *Jahrb.* XV 251; Ebering, *Ztschr.* V 334. Es findet sich so z. B. *Chev. au l.* 282, 6385; *Alisc.* 2225; Guill. le Clerc, *Magdal.* 490; *Rom. de la Rose*, 17432; *Jourd. de Bl.*, 3313; *Cliges*, 2323, 5053, 5432; *Alixandre, Romania*, XI 224, v. 139; *Floire et Blanchest.* 2. Version Du Mérils, 1733; *Chev. au Cygne*, ed. Hippeau, p. 88. Seltener ist es provenz., Guillh. de Cabestanh, *M. W.* I 110, vom Liebhaber: *Nos deu planher d'afan Ni dire sa dolor Ni conoisser son dan Ni de be far lausor*. Die Bedeutung „bekennen“, welche Tobler hineinlegte, scheint mir nicht überall zu passen, und wir werden bei

conoistre dieselbe Erscheinung haben wie bei *apprendre* und altfrz. auch *apercevoir* „bekannt machen“, *Meraugis*, p. 20: . . . *je lui dirai Deus mots por lui apercevoir Que je l'aim de fin cuer por voir* (Gorveinz in Bezug auf Lidoine). Auch das Gegenteil *desconoistre* findet sich faktitiv „unkennlich machen“, *Berthe*, 1306: *Poise li que de non ne s'est desconëue* „dafs sie ihren Namen nicht verheimlicht hat“.

Dieser Übergang zu faktitiver Bedeutung scheint mir mit der Verwendung der zusammengesetzten Zeiten in den romanischen Sprachen zusammenzuhängen. Man muß hierbei zunächst bedenken, dafs ein Intransitiv mit dem Passiv seines Faktitivs gleichbedeutend ist, bis auf den einen Punkt, dafs bei dem Passiv des Faktitivs ausgedrückt ist, dafs die Thätigkeit oder der Zustand des Subjekts von einem anderen hervorgerufen ist, was beim Intransitiv nicht geschieht: *descendre* und *être porté en bas* ist dasselbe, nur dafs beim ersten nur die Thätigkeit des Herabkommens überhaupt ausgedrückt ist, beim zweiten diese als bewirkt durch etwas anderes. Verschieden ist es beim Transitiv; hier ist nicht das Aktiv des Transitivs, sondern dessen Passiv in der Bedeutung identisch mit seinem Faktitiv im Passiv, bis auf den Punkt, dafs das vom Subjekt ausgesagte Leiden hier als von einem anderen bewirkt bezeichnet wird, dort nicht: *être connu* ist dasselbe wie *être communiqué*, nur dafs bei diesem zweiten ausgedrückt ist, dafs die Kenntnis von jemandem ausgeht. Wo nun diese Hervorbringung der Thätigkeit oder des Leidens durch einen anderen schon aus dem Zusammenhange klar ist, kann daher das Intransitiv statt des Passivs seines Faktitivs, das Transitiv selbst im Passiv statt des Passivs seines Faktitivs eintreten: *dix mille hommes moururent dans cette bataille* statt *furent tués*; *cette nouvelle fut connue par tout le monde* statt *fut communiquée à tout le monde*. Eine passivische Form wird aber eben zur Bildung aktiver Tempora verwendet, nämlich das Participium Perfecti. Allerdings hat sich hier das Bewußtsein von der passivischen Bedeutung des Particips allmählich verloren; sie ist aber die ursprüngliche und war früher lebendiger im Bewußtsein, ist auch heut' im Italienischen lebendiger als im Französischen. In *il a porté en bas la malle* ist ursprünglich das Particip passivisches Prädikat zum Objekte: „er hat den Koffer als einen heruntergetragenen“. Es ist also nicht erstaunlich, dafs auch hier das Particip des Intransitivs sich statt desjenigen des Faktitivs einstellt: *il a descendu la malle* „er hat den Koffer als einen heruntergekommenen“, wie man auch deutsch familiär dem Träger züruft: „haben Sie den Koffer schon unten?“ *Il lui a communiqué la nouvelle* „er hat für ihn die Nachricht als eine mitgeteilte“, und mit Eintritt des nicht faktitiven Transitivs: *il lui a appris la nouvelle*, altfrz. *li a conëue la novele* „hat sie für ihn als eine erfahrene, gekannte“. Wir haben bei dieser Ersetzung einen ähnlichen Vorgang, wie wenn an Stelle des Particips ein Adjektiv tritt. In solchen Adjektiven liegt ebenfalls die Bedeutung des passiven Particips des Faktitivs, nur dafs der Ausdruck der

Hervorbringung des Zustandes durch einen anderen fehlt. Ital. *il vaso è riempito* und *il vaso è pieno* sind dasselbe, bis auf den bezeichneten Punkt. Daher tritt im älteren Ital. für *ho riempito il vaso* „ich habe das Gefäß als ein gefülltes“ auch *ho pieno il vaso* „habe es als ein volles“ ein, wie Boccaccio, *Dec.* VIII 3: *non fu guari di via andato che egli il seno se n'ebbe pieno* (mit Steinen); *il sole . . . ha tutte le pietre rasciutte*. Folgore da S. Gemignano, *Son.* *Eo non ti lodo: E hai quel popol marzo così grasso* (st. *ingrassato*). Apollonio di Tiro (Lucca, 1861), p. 20: *piacciati che Apollonio, lo quale noi abbiamo oggi ricco* (st. *arricchito*), *non si parta ista sera da noi*. Machiavelli, *Dedic. del Principe: la quale opera io non ho ornata nè ripiena di clausole ampie . . .* Sogar reflexiv, Dante, *Inf.* X 32: *Vedi là Farinata che s'è dritto*. Selten auch altfrz., wie im *Dit des Avocas, Romania*, XII 219, v. 375, von den Advokaten: *Einsi se moquent et estrivent De ceus qu'il ont nut* (= *dépouillés*) *et grevé*. Italienisch ist noch jetzt, wenn auch nicht eben sehr häufig, die Verwendung der Verbaladjectiva statt der Participien, weshalb man auch jene früher irrtümlich als verkürzte Participien ansah: *io l'ho cerco, ha carico l'asino*, u. dgl., wogegen man die französischen Adjectiva dieser Art, eben weil im *tempus compositum* die passivische Bedeutung des Particips nicht mehr gefühlt wird, nur da gebraucht, wo die Bedeutung als prädikatives Adjektiv klar hervortritt: *j'ai les mains gonflés*, aber nicht **j'ai gonflé le ballon*, od. dgl., cf. G. Paris, *Romania*, VIII 449.

Aus den zusammengesetzten Zeiten nun scheint erst die Verwendung des Verbs statt seines Faktitivs sich auf die anderen Tempora des Aktivs ausgedehnt zu haben. Als man in *j'ai descendu la malle* das Particip nicht mehr prädikativ auffasste, sondern *j'ai descendu* als eine Einheit, mußte man natürlich in das *descendre* hier die faktitive Bedeutung legen. Daß dieses so zugegangen ist, dafür dürfte sprechen, daß besonders viele Beispiele der faktitiven Verwendung von Verben gerade das *tempus compositum* bieten. Ferner wird bei einigen Verben überhaupt nur das Particip an Stelle des Faktitivs gebraucht, oder ist wenigstens nur dieses in derartiger Verwendung nachgewiesen. Hier hätten wir also noch das ursprünglichere Stadium, und die Übertragung auf das übrige Aktiv hätte nicht stattgefunden.

So ist es vor allen mit *mori*. *mort* steht altfrz. bekanntlich sehr oft an Stelle von *tué*, wie *Mitth.* 24, 4: *Tu li as mors ses .II. fuis a ton brant*. So war es provenz., so ital., wie Petrarca, *ball.* I: *Mentr' io portava i be' pensier celati C' hanno la mente desiando morta*. Ital. ist noch heute *aver morto* für *avere ucciso* gebräuchlich, während man frz. *mort* statt *tué* nicht mehr sagt. Niemals aber wird italienisch *morire* in den einfachen Zeiten faktitiv statt *uccidere* gebraucht, und nicht anders verhielt es sich im Altfrz. und Prov., soweit mir die Denkmäler bekannt sind. Allerdings hat Diez, III 116, vermeintliche Beispiele für *morir* „töten“ angeführt; ich halte dieselben aber für irrtümlich. Wenn es bei Matfre Ermengau heisst: *Elas se lays-*

sharian morir o ardre, so ist das nur etwas unlogische Redeweise, welche ein Intransitiv dem aktiven Verb coordiniert, heißt aber „sie würden sich sterben lassen (zu sterben erdulden) oder verbrennen“. Ganz dasselbe in der Stelle aus *Parise la Duchesse*. Im *Gaydon*, p. 251: *Dont il morront maint vaillant chevalier*, heißt „es werden manche Ritter sterben“, nicht „sie werden manchen Ritter töten“; übrigens hat hier die Hs. b *dont il morra*, c *dont puis mourul*, was das Richtige sein wird; denn es folgt: *Et li dus Gaydes en ot moult encombrer*. Ebering, Ztschr. V 335, führt aus Froissart (vol. VIII p. 353) ein *on te mort* als Praesens an in faktitivem Sinn. In dem dort von Froissart citierten volkstümlichen Liede heißt es: *Fleurs de Bretagne, oultre bort Estre renommée sues* (= soles „pfliegtest“), *Et maintenant on te mort*, *Dont c'est pitié et grans duels*. Ein Praes. *mort* statt *muert* ist schon wenig wahrscheinlich; man wird lesen müssen *ont te mort* oder *mort* für Praes. von *mordre* halten. Im prov. *Nicodemus*, 1026: *Cocillo se entre els Co lo poyran pus lag aucir Et a maior pena morir*, scheint mir wieder nur nachlässige Ausdrucksweise.

Bei einigen anderen Verben kenne ich gleichfalls nur Verwendung im Particip statt des Faktitivs, obgleich ich nicht bestimmt behaupten kann, daß bei ihnen nicht auch die Übertragung auf die einfachen Zeiten des Aktivs stattgefunden habe: *devier* „sterben“ (**devitare*) ist intransitiv, wie *morir*, aber *Char. Nim.* 294 (bei P. Meyer, *Anc. Text.* p. 249) steht: *Se tant et plus ne vos ai deviez . . . Ja mar aurai rien de les heritez*. Für *sëu* (*savoir*) im Sinne von „mitgeteilt“, giebt Ebering, l. c. p. 335, zwei Beispiele aus Froissart. *remaindre* „bleiben“; Partic. *remes* „geblieben“ statt *laissé* „gelassen“, in *Antioche*, II p. 36: *Quant il virent les Turs de la cité tournés, A un destrouit lor vont, el poncelet d'uns gués, Et devers la porte ont cent chevaliers remes*. Die Verwendung von *rimaso*, *rimasto* statt *lasciato* ist der süditalien. Volkssprache eigen; dagegen *rimango* statt *lascio* soll, wie man mir berichtet, nicht üblich sein. Beides aber hat Settembrini sich in seinen Schriften erlaubt, das Particip öfters; in der *Difesa* vor dem Gerichtshofe, der im Begriffe war, ihn zum Tode zu verurteilen (*Ricordanze della mia vita*, Napoli, 1880, II p. xcix): *Non mi avete rimasto altro mezzo di difesa che il solo e nudo ragionare*. *Ricord.* II p. 166: *dove entrata per la porta che ella stessa aveva rimasa socchiusa con un altissimo grido disse: „Mamma mia!“* *Lezioni di Lett. Ital.* II 55: *i ciclopi accoppiano Polifemo, lo ammazzano, e si rimettono a bere il vino da lui rimasto*. Endlich *Ricord.* II p. 204: *Questo volevano e l'hanno ottenuto: spegnermi l'intelletto, avvelenarmi il cuore, distruggere quel poco di buono che io avevo, e rimanermi il cattivo e il bestiale*.

A. GASPARY.

V. Etymologisches.

Mit dem Suffix -ic- abgeleitete Verba im Romanischen.

Ztschr. f. rom. Phil. IV 383 habe ich span. *sesgar* von *sexicare* abgeleitet und daneben ein anderes mit -ic- von einem Part. Perf. hergeleitetes Verb *rasgar* angeführt. Letzthin hat ebendasselbst IX 140 Horning für *cacher* und *allécher* als Etyma *coacticare* und *allecticare* angesetzt. An diese Gleichungen möchte ich ein paar andere anreihen.

Tactum, taxum.

tactum finde ich im rom. *taccare* = *tacticare*. Frz. *attaquer* verhält sich wohl zu *attacher* wie *piquer* zu einem dem ital. *piccare* entsprechenden **picher*. *Taccia* verhält sich zu *tacca* wie *appicciare* zu *appicare*.

taxicare möchte ich in *tâcher* sehen, obschon die Umstellung von *cs* nicht unmöglich ist. *Lâcher*, das gewöhnlich verglichen wird, kann ebenso gut auf *laxicare* zurückgehen.

Fictum, fixum.

fictum findet sich zunächst in den bei Diez I *fitto* verzeichneten Wörtern, dann aber auch in *ficticare* ital. *ficcare* etc. Diez I s. v.¹

fixum findet sich aufer den bekannten Ableitungen noch in span. *figar* „verspotten“, dessen Reflexiv der Bedeutung nach dem verwandten frz. *se ficher* gleichkommt.

Tortum

finde ich auch im prov. *torcha*, frz. *torche* und *torcher* = *torticare*.

Tractum

findet sich bekanntlich in *tracciare* etc. in der Bedeutung „eine Spur verfolgen“. Ganz die gleiche Bedeutung haben die bei Diez II^e *trac* zusammengestellten Wörter. Ich sehe in dem Verb, das gemeinromanisch *traccare* heißen müßte, ein *traclicare*. *Tracticare* könnte auch in dem ital. *straccare* „ermüden“ stecken.

Fractum

finde ich in *fracasso*, das ich von einem *fraccare* = *fracticare* herleite, und das sich zu diesem Verb verhalten würde wie *tracas* zu *traquer*.

Lictum

müß das alte Particip von *lingere* geheissen haben. *Licticare* ergäbe ein gemeinrom. *leccàre*.

Pictum etc.

Für die romanischen Sprachen ist ein Stamm *picto-* anzusetzen mit der Bedeutung des „Stechens, Treffens, Klopfens, Abschlagens“. Diesen Stamm finde ich zunächst in

¹ [Vgl. Wölfflins Archiv II 286 *figicare*. Red.]

pictare, reflektiert durch genuesisch *pittà* „picken (schlagen)“, durch prov. *pilar* „sich schnäbeln“, afrz. *apiter* „mit den Fingerspitzen berühren“, span. *apilar* „hetzen“. Vielleicht ist auch *pilanza* (ital. *pietanza* durch Anlehnung an *pietà*) von einem Verb *pictare* „festmachen, bestimmen“ in der ursprünglichen Bedeutung „Portion“ herzuleiten; cf. Diez I *pito*. Hierher ist auch die span. Form *pinchar* zu stellen.

pictiare, reflektiert durch ital. *pizzare* — *pinzare*, frz. *pincer*. Davon ist mit *icare* weitergebildet ital. *pizzicare*, span. *pizgar*, port. *pisgar*, cf. Diez I *pizzar*. Hierher gehört auch *appicciare*.

picticare, reflektiert durch ital. *piccare* „stechen“ und die entsprechenden Wörter der andern Sprachen, cf. Diez I *picco*; weiterhin durch ital. *appicare* in der Bedeutung des „Festmachens“. Von dem Stamm *picc-* aus kann dann sowohl *picco* in der Bedeutung „Schnabel, Bergspitze“ als auch *piccolo* u. s. w. herkommen.

J. ULRICH.